

STICHWORT

Erinnern und Gedenken

Am 12. Oktober 1992 jährt sich zum 500. Mal die Ankunft des Genueser Seefahrers Cristobal Colón an den Amerika vorgelagerten Küsten. Das alte Europa »entdeckte« einen neuen Kontinent – die »Neue Welt«.

Während vor allem das offizielle Spanien dieses Ereignis prunkvoll zu feiern gedenkt – im kommenden Jahr werden in Barcelona die Olympischen Sommerspiele durchgeführt, in Sevilla wird die Weltausstellung *EXPO '92* stattfinden und Madrid wird zur Kulturhauptstadt Europas erklärt werden –, suchen verschiedene, auch christliche Basisgruppen jubelkritische Kampagnen zu organisieren. Und während die Kirchenleitungen in Lateinamerika vielerorts den Beginn einer »erfolgreichen« Missionierungsarbeit feiern werden – schon 1984 hieß es in einem Memorandum der *Lateinamerikanischen Bischofskonferenz* (CELAM): »Der Heilige Vater wird gebeten, das Jahr vom 12. Oktober 1991 bis zum 12. Oktober 1992 als ein Jubiläumsjahr für Lateinamerika zu erklären«¹ –, betonen die Betroffenen, die »Verlierer der Geschichte«: Kein Grund zum Feiern! Denn: »Es gab nie eine solche Entdeckung und authentische Evangelisierung wie behauptet wird, sondern eine Eroberung (...) Die Invasion, deren Gegenstand wir sind, stellt – von Anfang an bis zum heutigen Tag – eine permanente Verletzung unserer Grundrechte dar.«²

Feiern oder Trauern? Der Streit um das Gedenken des 12. Oktober 1492 ist entbrannt.

Trauer und Umkehr

In diesem Zusammenhang ist m. E. die 1990 unter der Überschrift »500 Jahre Amerika« veröffentlichte Erklärung des *Deutschen Katholischen Missionsrates* (DKMR) wegweisend, werden doch hier alle missionierenden Ordensgemeinschaften aufgerufen, »ihre eigene Beteiligung am Geschehen der letzten 500 Jahre zu studieren und aufzuarbeiten: zu danken für die Gnade fruchtbaren Wirkens, aber auch der Verwicklung in die beschämende Seite der Geschichte zu gedenken«. Entsprechend – so der DKMR weiter – hat die katholische Kirche den 12. Oktober 1992 – den

¹ Leitfaden des CELAM zur Vorbereitung auf das Jubiläum, in: *ADVENIAT* (Hg.), 500 Jahre Evangelisierung in Lateinamerika (Dokumente/Projekte Bd. 31). Essen 1987, 9–12, hier 12.

² Grundsatzerklärung der Indianerstämme anlässlich der 500-Jahr-Feier der Entdeckung und der ersten Evangelisierung Amerikas, in: *Missionszentrale der Franziskaner* (Hg.), 1992: Kein Grund zum Feiern. Die Kirche und die Eroberung eines Kontinents (Berichte – Dokumente – Kommentare Bd. 42), Bonn 1989, 44–45, hier 44.

500. Jahrestag der Landung Colóns in der »Neuen Welt« – als Tag der Nachdenklichkeit und Trauer, der Umkehr und des Aufbruchs zu begehen.³

Dieser Position weiß sich auch die Schriftleitung von *Wort und Antwort* verpflichtet. Der »Völkermord« (T. Todorov) an den Bewohnern des lateinamerikanischen Kontinents fordert zur Trauer heraus. Eine Leidenserinnerung (*memoria passionis*), welche die Schmerzen der Indígenas im Blick behält, hat sich jedweder eurozentrisch-triumphalistischen Äußerung zu enthalten. Mit solch einer zutiefst christlichen Haltung der (auch selbstkritischen) Leidenserinnerung muß einhergehen eine Praxis der Umkehr. Daß diese – wie die Conquista (Eroberung) und die Kolonialisierung selbst – auch eine politische Dimension haben muß, versteht sich von selbst. Eine Aussöhnung zwischen der »Alten« und der »Neuen Welt«, zwischen der nördlichen »Ersten« und der südlichen »Dritten« Welt ist heute drängender denn je gefordert.

Schuldenkrise und Schuldenerlaß

In diesem Sinne ist verstärkt zu suchen nach Lösungen zur Überwindung der Schuldenkrise in Lateinamerika, deren Auswirkungen mit dem Dominikaner Bartolomé de las Casas nur als »ungerecht und tyrannisch« (*Biblioteca de Autores Españoles* 96, 357a) zu bezeichnen sind. Dazu nochmals der DKMR: »Durch einen angemessenen Schuldenerlaß, verbunden mit dem gleichzeitigen Aufbau gerechter wirtschaftlicher Beziehungen soll der ungerechte Nutzen ausgeglichen werden, den die Völker Europas aus der Eroberung Lateinamerikas gezogen haben und bis heute noch ziehen.«⁴ Gerade den Kirchen kommt heute die Aufgabe zu, diese auch theologisch relevante Forderung immer wieder laut und vernehmlich in die gesellschaftspolitische Diskussion einzubringen. Das Engagement für Gerechtigkeit braucht eine Solidarität, die nicht an den Grenzen Westeuropas, konkreter: der *Europäischen Gemeinschaft* (EG) halt macht. Die Verantwortung für den *anderen* ist eine zutiefst evangelienmäßige Haltung.

Reconquista und Zwangschristianisierung

Das Jahr 1492 markiert aber nicht nur das Datum der Eroberung Amerikas. Zu erinnern ist ebenfalls die Rückeroberung (Reconquista) der iberischen Länder: 1492 fällt Granada als letztes Bollwerk des maurischen Königreichs. Im März desselben Jahres wird auch die jüdische Bevölkerung aus Kastilien und Aragón vertrieben. Unter der Flagge der Rechtgläubigkeit wurden Juden und Mauren verfolgt, zwangschristianisiert und vernichtet. Angesichts dieser Dimension der »magischen« Jahreszahl 1492 sind Jubelfeiern nicht am Platz – zumindest nicht in Deutschland. Unser Gedenken kann nur eine *memoria passionis* sein, welche für die Menschenwürde *aller* eintritt und gegen jedwede Ungerechtigkeit protestierend die Stimme erhebt.

³ Vgl. 500 Jahre Amerika. Erklärung des Deutschen Katholischen Missionsrats (DKMR), in: *Ordenskorrespondenz* 31 (1990), 322–324, hier 323 f.

⁴ Ebd., 324.

Konflikte um die Theologie der Befreiung

Das 500-Jahr-Gedenken der Eroberung Amerikas fällt in eine Periode, in der die lateinamerikanische Theologie der Befreiung wesentlich unter Druck geraten ist. Vatikanische Maßregelungen einzelner kritisch-profilierter Theologen wie Leonardo Boff OFM, die römische Unterdrückung des Bibelprojekts »Palabra y vida« (Wort und Leben)⁵ sowie die Anfang 1991 erfolgten massiven und entmündigenden Eingriffe von Papst und CELAM in die Autonomie des *Lateinamerikanischen Verbandes der Ordensleute* (CLAR)⁶ zeugen von diesem Konflikt.

Menschenrechtsverletzungen

Zur gleichen Zeit, in der diese autoritativen Maßregelungen sowohl die pastorale Praxis als auch die theologische Reflexion massiv treffen und beeinträchtigen, spitzt sich die Menschenrechtssituation in vielen Teilen des Kontinents immer dramatischer zu. Noch sind die spektakulären Bilder des grauenhaften Massakers an den sechs Jesuitenpatres, ihrer Köchin und deren Tochter – begangen im November 1989 in San Salvador – präsent. Die Täter, Angehörige der regulären salvadorianischen Streitkräfte, wurden außer Oberst Benavides bis heute keiner Verurteilung zugeführt. Und in diesen Tagen, in denen der vorliegende Beitrag formuliert wird, erreichen uns neuerlich Schreckensmeldungen aus El Salvador; diesmal handelt es sich um politisch motivierte Morddrohungen einer obskuren »Antikommunistischen Front«, gerichtet gegen den lutherischen Bischof des Landes, Medardo Gomez. Darüber hinaus wird das Schicksal unzähliger »namenloser« Opfer der Repression hierzulande nicht einmal bekannt. Ihnen vor allem hat unser Gedenken zu gelten! Das vorliegende Heft beschäftigt sich vornehmlich in *historischer* Perspektive mit dem bevorstehenden Gedenkjahr. Dabei stehen überwiegend unbekanntere Aspekte der Eroberungs- und Kolonialgeschichte im Vordergrund. Die Erinnerung braucht die historische Vergewisserung!

Das vierte Heft des kommenden Jahrgangs unserer Zeitschrift wird sich zum Abschluß des Gedenkjahres mit *aktuellen* Fragestellungen auseinandersetzen.⁷ Möge die Erinnerung an die Antlitze der Opfer, die über 500 Jahre bis hin zum heutigen Tag zu beklagen sind, zu Frieden und Gerechtigkeit, zum Dialog und zur Versöhnung beitragen.

Ulrich Engel

⁵ Vgl. Missionszentrale der Franziskaner (Hg.), Wort und Leben. 500 Jahre Evangelisierung Lateinamerikas. Umkehr und Neubeginnung (Berrichte – Dokumente – Kommentare Bd. 37), Bonn 1988. Zum Konflikt vgl. L. Kaufmann /N. Klein, Die Bibel den Armen wieder wegnehmen? Konflikte im Vorfeld von Santo Domingo 1992, in: *Orientierung* 53 (1989), 252–256. Zum Thema Bibellektüre vgl. auch G. Pöter, Wie lesen die Armen die Bibel? Erfahrungen in Mittelamerika, in: *Wort und Antwort* 27 (1986), 136–139.

⁶ Vgl. N. Klein, Unerwünschte Propheten?, in: *Orientierung* 55 (1991), 137–139. Erschreckend liest sich die diesbezügliche »Selbstkritik« der CLAR: »Wir bitten unsere Bischöfe um Verzeihung, wenn wir in der Absicht, die Lehräußerungen des Zweiten Vatikanums, Medellins und Pueblas auf unser Leben und unsere Arbeit anzuwenden, zu weit gegangen sind« (Botschaft der 11. Versammlung der CLAR an alle Ordensleute Lateinamerikas, in: *Weltkirche* 11 (1991), 155–160, hier 159 f).

⁷ In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf zwei zurückliegende, in dieser Zeitschrift veröffentlichte Beiträge: K. Brettmann, Heute Amerika und morgen die ganze Welt? Die Verstrickung von Religion und Politik auf dem amerikanischen Kontinent als Gefahr für den Frieden, in: *Wort und Antwort* 32 (1991), 16–20; G. Pöter, Über den gefangengesetzten Gott. Zur Spiritualität der Armen, in: *Wort und Antwort* 30 (1989), 103–105.